

Predigt zu Kolosser 2,12-15
(Auferstehungsgemeinde Mainz, 24. April 2022)

„Umgekehrt wird ein Schuh draus“ – kennen Sie diese Redewendung? Ich hab mal gegoogelt, woher sie kommt. Bei handgearbeiteten Schuhen näht der Schuhmacher offenbar zuerst den Oberschuh und die Innensohle auf links und dann muss das Leder einmal komplett gewendet werden, bevor die Außensohle angenäht wird. Wenn man sich also als Laie, so ein halbfertiges Stück Leder anschaut, dann steht man ziemlich ratlos davor. Sobald es aber gewendet wird, bekommt es die richtige Form, es wird ein doppelt genähter Schuh draus, der stabilen Halt gibt und trittsicher macht. Die Redensart „Umgekehrt wird ein Schuh draus“ bedeutet also: Wenn wir die Sache so herum nehmen, hilft sie uns nicht, sondern verwirrt uns nur. Aber wenn wir sie anders anschauen, dann kommen wir weiter.

Diese Redensart ist mir eingefallen, als ich mich mit unserem Predigttext beschäftigt habe. Es ist ein kurzer Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Kolosser, und manches darin ist eher verwirrend, bis man einen anderen Blickwinkel einnimmt.

Tot, begraben und auferweckt. Darum geht es als Erstes. Paulus schreibt: „Ihr wart tot aufgrund eurer Verfehlungen und wegen eures unbeschnittenen, sündigen Wesens“ – was soll das heißen? Unter Verfehlungen können wir uns etwas vorstellen, unter Sünde auch. Aber was meint er mit „unbeschnittenem Wesen“? Die Beschneidung ist für jüdische Männer das entscheidende Zeichen dafür, zu Gottes Volk zu gehören, in eine Beziehung zu Gott eingebunden zu sein. Wer unbeschnitten ist, lebt nicht im Bund mit Gott. Und die Beschneidung ist ein Eingriff am Zeugungsorgan. Es geht also symbolisch um den Kreislauf des Lebens, um jede neue Generation. Wenn Paulus vom unbeschnittenen Wesen redet, dann heißt das, ihr seid losgelöst von Gott, da gibt es keine Verbindung, im Tiefsten seid ihr allein. Und jede neue Generation wird auch allein sein, ihr gebt eure eigene Gottlosigkeit weiter und immer wieder weiter.

Aber nun schreibt Paulus: „Ihr wurdet zusammen mit Christus begraben, als ihr getauft wurdet.“ Dieses unbeschnittene Wesen ist also beerdigt. Dieser Zustand, dass wir irgendwie losgelöst von Gott unser Leben leben, so gut oder so schlecht wir eben können, und dass wir unsere ganzen Unzulänglichkeiten und unsere Gottlosigkeit weiter und immer weiter geben müssen an Kinder und Kindeskind, dieser Zustand ist beendet. Aus, Schluss, vorbei. Nicht nur tot, sondern beerdigt.

In den fernöstlichen Religionen, vor allem im Hinduismus, gibt es den Glauben an das sogenannte Rad der Wiedergeburt, in dem jedes Lebewesen quasi gefangen ist. Alles,

was ich tue, Gutes oder Böses, hat Folgen für meine kommende Existenz. Wenn ich gut handle, wird mein nächstes Leben auf einer höheren Stufe stattfinden. Wenn ich Leid erlebe, dann ist das die Folge davon, dass ich in einer früheren Existenz schlecht gehandelt habe. Und nur wenn es mir irgendwann gelingt, wirklich vollkommen zu sein, dann kann ich von diesem ewigen Kreislauf erlöst werden und mit dem Göttlichen verschmelzen. Diese fernöstlichen Vorstellungen sind inzwischen auch bei uns angekommen, aber stark verändert. In unserer Gesellschaft hat die Vorstellung von einer Wiedergeburt nach dem Tod für manche etwas Verlockendes, denn dann ist eben nicht alles zuende, dann hab ich doch noch etwas vor mir in irgendeiner neuen Existenzform. Ursprünglich ist damit aber etwas ganz anderes gemeint, nämlich der endlose Versuch, gut zu sein, und das endlose Scheitern daran.

„Ihr wurdet zusammen mit Christus begraben, als ihr getauft wurdet.“ Das heißt: Eure eigene Gottlosigkeit hat die Macht verloren, über euer Schicksal zu bestimmen. Vielleicht seid ihr weder frömmere noch besser geworden. Vielleicht beeindruckt euer Christsein keine Menschenseele, am wenigsten euch selber. Aber eure Bindung an Gott wird nie wieder davon abhängen, ob euch das Leben und der Glaube gelingt. Das unbeschnittene Wesen, dieser Zustand, losgelöst von Gott das Leben irgendwie hinkriegen zu müssen, ist tot und beerdigt mit Christus. Alles, was ihr jetzt lebt, wird immer ein Leben mit Gott und mit Christus sein, und zwar unabhängig davon, ob ihr scheitert oder ob euch das Leben gelingt. Denn – so geht unser Predigttext weiter – „weil ihr mit Christus verbunden seid, seid ihr dann auch zusammen mit ihm auferweckt worden. Denn ihr habt auf die Macht Gottes vertraut, der Christus von den Toten auferweckt hat.“

Und an dieser Stelle müssen wir aufpassen, dass wir die Reihenfolge nicht verdrehen. Paulus sagt nicht: „Ihr habt auf Gott vertraut, und deshalb hat er Christus von den Toten auferweckt und euch auch.“ Die Auferstehung Christi hängt nicht von unserem Glauben ab. Dann wäre er ja nur irgendwie geistig in unserer Vorstellung auferstanden. Und genauso wenig ist unser Leben mit Gott, ist unsere eigene Auferstehung eine Folge unseres Glaubens. Dann würde ja alles davon abhängen, ob ich Gott genug vertraue. Wenn wir genau hinschauen, benutzt Paulus nämlich das Verb „auferwecken“ und nicht „auferstehen“; er spricht im Passiv. Auferweckt muss ich werden, auferstehen kann ich selber.

Umgekehrt wird also ein Schuh draus: Glauben gibt es nur dort, wo Gottes Auferstehungskraft, diese gewaltige Energie, bereits wirkt. Dass wir Sehnsucht nach Gott haben, dass wir überhaupt glauben können, dass wir in einer Beziehung zu Gott leben dürfen, ist Gottes Tat an uns. Wir sind noch

nicht die Menschen, zu denen Gott uns einmal machen will, da fehlt noch viel. Trotzdem schreibt Paulus: „Ihr seid zusammen mit Christus auferweckt worden.“ Gottes Macht ist so stark, dass er nicht nur Christus von den Toten auferweckt hat, sondern dass unsere eigene Auferstehung, unser unzerstörbares Leben mit Gott, schon begonnen hat. Nur begonnen – das, was Gott uns schenken will, unsere endgültige Erlösung, das steht noch aus, darauf warten und hoffen wir und danach sehnen wir uns. Aber wer mit Gott in Verbindung ist, über den hat der Tod die letzte Macht nicht mehr. Wir können nicht verloren gehen, weil Gott uns nicht loslässt, wie er Jesus im Tod nicht losgelassen hat.

Vor allem im Herbst kann man manchmal glänzende, hauchdünne Fäden im Sonnenlicht sehen, wie lange silberne Haare. Das sind Spinnweben, an denen winzige Baldachinspinnen sich vom Wind tragen lassen und so weite Strecken zurücklegen. Spinnweben sind – wenn man bedenkt, wie dünn sie sind – wesentlich stabiler und biegsamer als der beste Stahl. Vielleicht sind diese Spinnweben ein passendes Bild für unseren Glauben, unsere Verbindung mit Gott. Diese Verbindung mag so wirken, als ob sie keiner ernsthaften Zerreißprobe standhalten würde, kaum tragfähig, ja manchmal kaum noch sichtbar. Aber unser Glaube ist eben kein Produkt unserer eigenen Gedanken. Gottes Auferstehungsenergie hat diesen Glauben in uns geschaffen, auch wenn er ganz unscheinbar und zerbrechlich wirkt. Und deshalb wird diese zarte Verbindung zwischen Gott und uns nicht reißen, sondern wird uns tragen über den Tod hinaus bis in Gottes Ewigkeit.

Die Voraussetzung dafür ist das Kreuz Christi, und davon schreibt Paulus als Nächstes. In Vers 14 steht: „Den Schuldschein, der auf unseren Namen ausgestellt war und dessen Inhalt uns anklagte, hat er für nicht mehr gültig erklärt. Er hat ihn ans Kreuz genagelt und damit für immer beseitigt.“ An jedem Kreuz in der Antike hing so eine Art Schuldschein. Wenn jemand zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, schrieb der Richter den Grund dafür auf eine Tafel, die dann über dem Gekreuzigten angenagelt wurde, damit alle lesen konnten, was er verbrochen hatte. Bei Jesus stand auf dieser Tafel: „Jesus von Nazareth, König der Juden“, weil er als Aufrührer galt. Wenn der Verurteilte gestorben war, war auch die Schuld endgültig aus der Welt geschafft. So ist Jesus für unsere Schuld gestorben und diese Schuld ist bezahlt, ausgelöscht, aus der Welt geschafft, sie kann uns nicht mehr von Gott trennen.

Ein großes Missverständnis hat sich in diesem Zusammenhang in manchen Köpfen festgesetzt. Der Satz „Jesus ist für dich gestorben“ wird manchmal – auch von Kindern – so verstanden: „Jesus musste deinetwegen sterben, also bist du schuld daran.“ Und dann fragt sich so mancher, was um Himmels willen an einem relativ harmlosen normalen

Leben mit kleinen Fehlern und Schwächen so schlimm sein soll, dass es so einen schrecklichen Foltertod braucht? Auch manche Theologen haben sich diese Frage gestellt und zu erklären versucht, dass jede noch so kleine Sünde Aufruhr gegen Gottes Majestät ist. Das mag ja sein, ich will das ja gar nicht bestreiten, aber ich glaube, es geht trotzdem am Kern vorbei. Denn umgekehrt wird ein Schuh draus: Jesus ist gestorben, auf die schrecklichste Weise, die man sich vorstellen kann, und er hat dies freiwillig und aus Liebe getan. Und deshalb haben alle Schuldscheine dieser Welt an diesem Kreuz Platz, jeder winzige Zettel und jedes kiloschwere Dokument eines spektakulär gescheiterten Lebens. Jeden einzigen Schuldschein nagelt Gott an dieses Kreuz, um ihn endgültig zu beseitigen. Das Sterben Jesu am Kreuz ist so groß und so bedeutsam, dass keine Schuld es je übertreffen kann, dass es ausreicht für uns und alle Welt.

Und am Ende des Textes schreibt Paulus noch: „Die gottfeindlichen Mächte und Gewalten hat er entwaffnet und ihre Ohnmacht vor aller Welt zur Schau gestellt; durch Christus hat er einen triumphalen Sieg über sie errungen.“ Paulus benutzt hier ein Bild, das den Menschen im Römischen Reich vertraut war, er beschreibt den Triumphzug eines Kaisers nach einem gewonnenen Krieg. Dabei mussten die Kriegsgefangenen ohne Rüstung und ohne Waffen mitmarschieren. Erst hinterher wurden sie als Sklaven verkauft oder hingerichtet. Aber wie kann Paulus schreiben, dass die gottfeindlichen Mächte entwaffnet und ohnmächtig sind? Ist er denn so naiv? Sieht er denn nicht, wie Tod und Teufel, Krieg und Gewalt unsere Welt beherrschen? Nein, ich glaube nicht, dass Paulus naiv war. Ich glaube das vor allem deshalb nicht, weil der Kolosserbrief mit der Bitte endet: „Denkt an meine Fesseln.“ Paulus schreibt als Gefangener, er liegt buchstäblich in Ketten und leidet in dieser Situation bestimmt nicht an Realitätsverlust. Umgekehrt wird ein Schuh draus: Alles Böse des Universums hat es nicht geschafft, die Vergebung der Sünden zu verhindern, die Auferstehung zu verhindern. Die gottfeindlichen Mächte sind noch da, sie sind nicht tot. Ihre endgültige Vernichtung steht noch aus. Auch als Christen leben wir mit dem Tod und mit allen Facetten der Todes, mit Angst und Leid, mit Missbrauch und Gewalt, mit dem Bösen in uns und um uns. Aber Christus ist auferstanden und wir gehören zu ihm, deshalb kann die Macht des Bösen nie wieder absolut sein. Weil wir darauf vertrauen können, dass Gott seine Herrschaft durchsetzen wird und uns dabei mitnimmt, können wir anpacken in dieser Welt. Weil wir wissen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, können wir mit Mut und Vertrauen unser Leben wagen.

Anne Schumann